

tiker macht die Annahme einer zweifachen Sitzung des Synedriums nicht notwendig. Auch die kleinen Ortssynedrien konnten zum Tod verurteilen. Christus wird wahrscheinlich nur den Querbalken zur Richtstätte getragen haben. Das sind aber nur kleine Schatten in einem schönen Bild.

Diese Bändchen sind die 'etzten in der stattlichen Reihe, die der Verfasser zu den Synoptikern geschrieben hat. Der volkstümlichen Bibelerklärung ist ein großer Dienst erwiesen. Möchte er von vielen zum Aufbau des Christentums in diesen Tagen angenommen werden.

St. Pölten

Dr. A. Stöger

Die geheime Offenbarung des hl. Johannes. Eine christliche Schau der Geschichte. Von H. M. Féret O. P. Deutsche Übersetzung von Nina E. Baring. (264.) Düsseldorf 1955, Patmos-Verlag. Leinen DM 14.50.

Der Dominikanergelehrte H. M. Féret, ein Schüler des bekannten Apokalypse-Erklärs P. E. B. Allo, bietet uns im vorliegenden Werk, das 1942 in Paris erschienen ist und nun in guter deutscher Übersetzung weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird, eine Theologie der Apokalypse, über die sich Biblier, Apo'ogenen und Historiker freuen werden.

Wohl bewandert in der Hl. Schrift beider Testamente sowie in der Kultur- und Religionsgeschichte der christlichen Zeitenwende, behandelt der Verfasser in acht Kapiteln die Entstehung des letzten neutestamentlichen Buches und seine zeitgeschichtliche und überzeitliche Bedeutung. Einige Kapitelüberschriften: Geschichtlicher Rahmen und literarische Gattung, Das Christusgeheimnis der Apokalypse, Der christliche Sinn der Geschichte, Das Wirken Satans in der Geschichte, Die Kirche in der Geschichte, Das Ende der Zeiten. Das Buch ist aus wegweisenden Vorträgen in schwerer Zeit entstanden und spricht daher unsere Generation sehr stark an, obwohl man es nicht spielend lesen kann, sondern studierend erarbeiten muß. Wohltuend empfindet man die ständige Berücksichtigung der anderen neutestamentlichen Schriften, den Verzicht auf kleinliche Deutung von Einzelversen und die vornehme Abgewogenheit der Behauptungen.

Es darf einen nicht wundern, wenn die Erschließung eines geheimnisvollen Buches, wie die Apokalypse es ist, nicht in allen Punkten Zustimmung findet. Bekundet dies doch im Gegenteil, daß der Verfasser in wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit es wagt, eigene Wege zu gehen. So wird z. B. Férets Ansicht, es handle sich beim Reiter auf dem weißen Roß (Apok 6, 2) in Begleitung der apokalyptischen Plagen um Christus (S. 38, 91, 115 ff., 236, 257), nicht unwidersprochen bleiben. Bei einer Neuauflage des Buches wären Bibelstellen- und Sachverzeichnis nicht zu vergessen, und ebensowenig eine ausführliche Angabe der neueren Literatur.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Maria Magdalena. Von Raymond-Léopold Bruckberger O. P. Deutsche Übersetzung von Johanna von Herzogenberg und Walter Warnach. (264.) Düsseldorf 1954, Verlag L. Schwann. Leinen geb. DM 10.50.

Der Autor besitzt ein gutes Talent für die romanhaften Darbietung und die psychologische Tiefenschau und bietet an vielen Stellen erwägenswerte Sentenzen. Einige Beispiele: „Von Natur aus sind Frauen gegen das, was sie lieben, grausam.“ (S. 91.) „Die Frauen der Gewalthaber sind die gegebenen Vermittlerinnen der Gnade.“ (S. 150.) „Ein Mann, der weint, ist ein Soldat, der sich ergibt.“ (S. 105.) Die Übersetzung aus dem Französischen hat Klang und Schwung. Trotzdem kann die Arbeit nicht befriedigen, auch wenn sie vom Verfasser „Dem Andenken Georges Bernanos“ gewidmet ist. Sie will exegetische Studie und Magdalena-Roman zugleich sein.

In den Abschnitten „Die Magdalenenfrage“ und „Anmerkungen“ (S. 181 bis 262) stellt uns der Verfasser seine Maria Magdalena vor: eine Kombination aus der Maria von Magdala, der salbenden Sünderin und Maria von Bethanien. Mit Hilfe seiner neuen, sogenannten „Detektivmethode“

(S. 183 bis 194) hat der Autor diese Hypothese wieder aufgespürt, obwohl sie durch die gewissenhaften Arbeiten bedeutender Biblier (z. B. Lagrange, Ketter, Holzmeister) längst eredigt zu sein schien. Ausgehend von Jo 11, 2, meint er, Jo verweise an dieser Stelle auf Lk 7, 36, und identifiziert diese salbende Sünderin mit Maria von Magdala. Dafür führt er dann Beweise an, die das Behauptete nicht beweisen.

Magdalena, deren adelige Familie in Magdala und Bethanien Villen besitzt, ist „Griechin bis zur Zehenspitze“ (S. 13), sieht als Platonjüngerin ihr Vorbild in Phryne und lebt zeitweise am Herodeshofe zu Tiberias „als eine der schönsten Zierden dieses Hofes“ (S. 38) und beliebte Dirne, denn „kultiviert war nur ein ausschweifender Mensch“ (S. 26). „Es ist also nicht ganz ernst zu nehmen, wenn man argumentiert, Maria von Bethanien kann keine Dirne gewesen sein, weil sie aus einer angesehenen Familie stammt“ (S. 234). Auf Betreiben Johannas, der Frau des Chusa, wird sie durch eine unbegründete Fernheilung von Jesus aus einer schweren Krankheit gerettet und verehrt nun Jesus, wie früher den Plato, als ihr Ideal. Sie wird als „Prophetin platonischer Herkunft“ (S. 57) Nachfolgerin Johannes' des Täufers, denn „wie der Storch das zusammengestürzte Haus verläßt und auf einem anderen Hause sein Nest sucht, so ließ sich die Sendung des Johannes auf Maria Magdalena nieder“ (S. 57), und Jesus knüpfte sein Evangelium an den „Namen und Ruhm“ Maria Magdalenas: „Sie sollte die Königin der Prediger und der Glaubensverkündigung sein“ (S. 126). Daß mit einer solchen Zeichnung auch der Leben-Jesu-Darstellung und der Hagiographie kein guter Dienst erwiesen ist, wird jeder unvoreingenommene Leser zugeben.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Das Geheimnis des Todes. (102.) — **Die Pforten des ewigen Lebens.** (110.)
— Die Sendung der Propheten. Geleitwort von Hans Urs von Balthasar. (92.)
— Der Sieg der Liebe. Betrachtungen über Römer 8. Geleitwort von Hans Urs von Balthasar. (100.) Sämtliche von Adrienne von Speyr. Einsiedeln 1953, Johannesverlag. Jedes Bändchen Fr./DM 4.50.

Die Verfasserin hat die Begabung und Begnadung, aus dem Offenbarungswort und den Offenbarungstatsachen für den heutigen Menschen Wahrheiten herauszuholen, die die Weite der Offenbarung und ihre Gegebenheit zum Heil auch in dieser Zeit sichtbar machen.

Was ist es doch Armseliges um die heroische Pose des Existentialismus gegenüber dem Tod, wenn diese Seiten gelesen werden, auf denen die Offenbarungswahrheiten über den Tod zusammengestellt, in Beziehung gesetzt und in ihrer erlösenden Kraft dargestellt werden.

Die heutigen Menschen stehen sehnüchtig und doch vom Zweifel angekränkelt vor der Frage nach der Existenz des ewigen Lebens. Die Verfasserin öffnet viele Pforten, die den Suchenden in das ewige Leben hineinweisen: das Kirchenjahr, den Glauben, die Sakramente, das Dasein von geweihten Menschen, die Schöpfung.

In einer Zeit, in der die Menschen von Entpersönlichung und Vermasung bedroht sind, ist Besinnung auf die Persönlichkeit etwas Entscheidendes. Gott, der den Menschen als Persönlichkeit erschaffen hat, wahrt diese auch in denen, die er sendet und über die er ganz verfügt. Die Propheten gestalten des A. T. (im weiteren Sinne) sie len dar, wie sich Gnade und Sendung Gottes im Menschen auswirken. Immer wandern dabei die Blicke der Verfasserin aus dem A. T. zum „Apostel Gottes“, Christus.

Röm 8, 31—39, gehört wohl zum Größten, was der große Paulus geschrieben hat — gehört auch zum Aktuellsten für uns. Die Liebe Gottes ist siegreich — in allem Kampf der Mächte. Dieses Vertrauen und diese Zuversicht gibt dem Christen den Optimismus, daß ihm al es zum Guten gelingen müsse (8, 28). Die Verfasserin gibt keine wissenschaftliche Exegese, aber sie gibt eine Erklärung aus den Tiefen des geoffenbarten Wortes, die